

Otto Friedrich Bollnow

Erziehung als Erweckung. Zur Pädagogik Eduard Sprangers*

Die Pädagogik hat seit alters her darunter gelitten, daß sie den Unterricht als bloße Übermittlung eines Wissensstoffs auffaßte. Trotz aller leidenschaftlichen Gegenbewegung hat sich diese durch den alltäglichen Schulbetrieb nahegelegte Auffassung bis in die Gegenwart hinein erhalten und kommt in der einseitigen Orientierung an den zu vermittelnden Informationen zum Ausdruck. Darüber wird allzu leicht vergessen, daß es viel mehr auf die Förderung der eigenen Kräfte im jungen Menschen ankommt, auf die Hinführung auf die Unabhängigkeit und Selbständigkeit. Als der entscheidende Grundbegriff bietet sich dafür der der *Erweckung* an, der Erweckung sowohl der einzelnen seelischen Kräfte wie im umfassenden Sinn des Menschen überhaupt in seinem innersten seelischen Kern.

Dieser Grundbegriff ist bis heute noch nicht in seiner vollen Bedeutung erkannt. *Eduard Spranger* ist, soweit ich sehe, der erste gewesen, der diesen aus der religiösen Sprache übernommenen Begriff für die Pädagogik aufgenommen und unter der erzieherischen Perspektive durchdacht hat. Darum dürfte ein Rückblick auf Spranger zugleich in der gegenwärtigen Auseinandersetzung hilfreich sein.

I

In der breiteren Öffentlichkeit gilt Spranger, zusammen mit Litt und Nohl, als Vertreter der *Kulturpädagogik* der zwanziger Jahre. Von diesem Zentrum her ist damals seine große Wirkung ausgegangen, und unter dieser Bezeichnung läßt sich in der Tat auch ein großer Teil seines Werks, vor allem in den zwanziger Jahren, aber darüber hinaus auch bis in sein hohes Alter hinein, zusammenfassen. In dieser Eigenschaft als Kulturpädagoge ist er aber auch in der Folgezeit, besonders seit den sechziger Jahren, vielfach bekämpft worden, und er gilt heute weithin als überholt, weil der in der deutschen idealistischen Überlieferung wurzelnde Kulturbegriff in den tiefgreifenden politischen Erschütterungen der Zwischenzeit fragwürdig geworden ist. Ob nun Sprangers Kulturpädagogik wirklich so überholt ist, wie es seinen heutigen Verächtern zu sein scheint, diese Frage können wir hier mit gutem Grund zurückstellen, weil zuvor eine andere, wichtigere Frage zu klären ist. Die Kennzeichnung Sprangers als eines Kulturpädagogen ist gewiß nicht falsch, aber sie trifft ihn nur in einer bestimmten Hinsicht und verdeckt eine andere Seite, die auch schon von Anfang an vorhanden ist, aber dann in den späteren Jahren, nach 1945, immer stärker hervortritt: die Auffassung der Erziehung als Erweckung des [143/144] sittlichen Bewußtseins. Wenn man diese Seite vernachlässigt, verzerrt man das Bild des ganzen, des eigentlichen Spranger, und dieses müssen wir zunächst zurückzugewinnen versuchen.

Dazu aber müssen wir uns zunächst den großen Rahmen vergegenwärtigen, in dem die einzelnen Probleme zusammenhängen. Ich folge dabei der zusammenfassenden Darstellung in der Tübinger Vorlesung von 1948 über die „Philosophische Grundlegung der Pädagogik“ (II 62-140)¹, in

* Der Aufsatz erschien 1973 in dem Sammelband „Erziehung zum Gespräch“, hrsg. v. M. Hamada in der Tamagawa-University-Press [Tokyo 1973]. Es handelt sich bei diesem Band um eine Reihe von Vorträgen, die Bollnow 1972 in Japan gehalten hat.

Vgl. Existenzphilosophie und Pädagogik, Kapitel 2: Die Erweckung. Heidelberg 1959, ⁵1977. Die Seitenumbrüche des Erstdrucks sind in den fortlaufenden Text eingefügt.

¹ Spranger, Eduard: Gesammelte Schriften, hrsg. v. H. W. Bähr u. a., Tübingen/Heidelberg 1969 u. f., im folgenden zitiert mit bloßer Band- und Seitenzahl.

der er im Rückblick des Alters noch einmal seine Gedanken zusammengefaßt hat und die besonders geeignet ist, Sprangers System der Pädagogik, aus dem alle einzelnen Arbeiten hervorgegangen sind, im ganzen zu überblicken. Spranger unterscheidet hier im komplexen Vorgang der Erziehung drei Funktionen, die jeweils in verschiedenen Schichten des menschlichen Lebens begründet sind (II 67; I 200):

1. Erziehung als *Entwicklungshilfe*. Er versteht darunter den Umstand, daß das Menschenkind in einem Zustand zur Welt kommt, wo es auf die Hilfe seiner Umgebung, insbesondere seiner Eltern, angewiesen ist und erst durch deren Pflege in den Stand gesetzt wird, sein Leben aus eigener Kraft zu führen und seine Aufgaben im Beruf und in der Gesellschaft zu erfüllen. Diese Funktion wurzelt in der biologischen Schicht, greift aber in entwickelteren Kulturverhältnissen weit darüber hinaus. Noch das Stipendium, das der Student erhält, gehört in diesen Bereich.

2. Erziehung als *Übermittlung des Kulturguts*. Nun lebt der Mensch nicht nur in einer natürlichen Umwelt sein natürliches Leben, sondern in einer von ihm umgestalteten, gewissermaßen zweiten Natur, der Kultur. Die darin notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten werden nicht mehr als natürliche Anlagen durch Vererbung weitergegeben, die nur entfaltet zu werden brauchen, sondern sie müssen ihm von seiner Umgebung übermittelt werden. So ist die Erziehung die „Weitergabe des Kulturbesitzes von der elterlichen Generation auf die Nachkommen“ (II 66), wobei unter „elterlicher Generation“ natürlich die Gesamtheit der als Lehrer und Erzieher den Kulturbesitz übermittelnden Mitmenschen verstanden ist. Diese Funktion ergibt sich in der geistig-kulturellen Schicht.

3. Aber diese beiden Leistungen für sich allein genügen noch nicht. Spranger kritisiert: „Es ist der Irrtum und das Elend einer oberflächlichen Pädagogik, daß sie nichts kennt als dieses Weitergeben, dieses Hineinflüllen, dieses autoritative Formen des Bewußtseins“ (II 66). Hier setzt eine dritte und oberste Funktion ein, die Spranger als „*Erweckung geistigen Lebens*“ (II 67) bezeichnet. Und hier erst liegt der letzte Zielpunkt der Erziehung. Wir können kurz zusammenfassen: *Erziehung als Erweckung*. Mit dieser Auffassung haben wir erst den innersten, eigentlichen Spranger, und von hier aus müssen wir uns ihn zu vergegenwärtigen versuchen; denn diese letzte und tiefste Funktion der Erziehung konnte nicht in ihrer vollen Bedeutung erkannt werden, solange man Spranger nur immer als Kulturpädagogen sah.

Somit ergibt sich die Frage: Was bedeutet dieses neue Wort „Erweckung“? Was ist mit diesem ungewohnten Wort eigentümlich Neues für die Pädagogik gewonnen? Diese Frage ist nicht ganz einfach zu beantworten, denn, genauer gesehen, sind darin drei Leistungen zusammengenommen, die zwar eng miteinander zusammenhängen, die man aber doch unterscheiden muß, wenn man das Ganze des Erweckungsphänomens, so wie Spranger es verstanden hat, richtig in den Blick bekommen will. [144/145]

Ich setze noch einmal bei der erwähnten Dreigliederung des Erziehungsphänomens an. In der zugrunde gelegten Darstellung in der „Grundlegung“ heißt es an der Stelle des Übergangs zur dritten Funktion der Erziehung: „Alles Tradieren ist angewiesen auf das Einspringen eigener sinngebender Akte ... Erziehung muß überliefern, aber sie will mehr: die Entbindung sinngebender Akte“ (II 67). Wir wollen diesen Satz etwas genauer betrachten. Was damit gemeint ist, wird am deutlichsten am Beispiel eines mathematischen Lehrsatzes. Es genügt nicht, im äußerlichen Sinn den Wortlaut zu kennen und diesen hersagen zu können, man muß ihn „verstanden“ haben.

Zunächst zur Terminologie: Spranger spricht von „*sinngebenden Akten*“. Die Begriffe „Sinn“ und „Verstehen“ sind bei ihm korrelativ aufeinander bezogen: Verstehen ist das Erfassen eines Sinnzusammenhangs, und ein Sinnzusammenhang ist umgekehrt ein verständlicher Zusammenhang. In Sprangers eigenen Worten (um nur eine von den oft wiederholten Bestimmungen anzuführen): „*Verstehen* in allgemeinsten Bedeutung heißt, geistige Zusammenhänge in Form objek-

tiv gültiger Erkenntnis als sinnvoll auffassen. Wir verstehen nur sinnvolle Gebilde“ (J 3)². Und auf der anderen Seite: „Sinn hat, was in ein Wertganzes als konstituierendes Glied eingeordnet ist“ (J 3). Oder in anderer Wendung: „Sinn ist immer ein Wertbezogenes. Ich nenne einen Zusammenhang sinnvoll, wenn alle in ihm enthaltenen Teilvorgänge aus der Beziehung auf wertvolle Gesamtleistungen verständlich werden“ (L 13)³. Das muß an dieser Stelle genügen.

Dann besagt der angeführte Satz: Das hier gemeinte Sinnverstehen kann man keinem Menschen aufzwingen. Er muß es von sich aus, von innen her vollziehen. Der in einem Gebilde der objektiven Kultur enthaltene Sinn läßt sich nur erfassen, wenn er in einer eigenen Leistung des Auffassenden, in einem „eigenen sinngebenden Akte“ nachvollzogen, d. h. verstanden wird. Und die Aufgabe der Erziehung ist es dann, dieses Verständnis zu vermitteln. Das aber führt auf eine grundsätzliche Schwierigkeit: Dieses Verständnis kann man dem anderen Menschen nicht wie ein äußeres Gut fertig übermitteln. Er muß es selber aus sich hervorbringen, und der Erzieher kann dabei nur in einer bestimmten Weise behilflich sein. Wie das aber möglich ist, das ist eine äußerst schwierige Frage, die weit über die gängigen Vorstellungen vom Wesen des Erziehungsvorgangs hinausführt.

Spranger versucht, diesen begrifflich schwer zu fassenden Vorgang von verschiedenen Seiten her zu umschreiben. Er spricht von einem „Herausholen, Herausheben und Ans-Licht-heben“ (II 373, „Herausheben“ auch II 177), von einem „Befreien“ (L 383) oder von einem „Öffnen für geistige Gehalte“ (II 373). Das Beispiel des Sokrates steht ihm hier vor Augen, wie es insbesondere im gern gebrauchten Begriff des „Entbindens“ zum Ausdruck kommt (L 380, 381, 383, II 67). Dieses im übertragenen Sinn gebrauchte Wort will besagen, daß die im jungen Menschen schon angelegte Erkenntnis durch die Beihilfe des verständnisvollen Erziehers „herausgehoben“ und zum Bewußtsein gebracht wird. Was hier „herausgehoben“ oder „entbunden“ wird, sind Einsichten in sinnvolle Zusammenhänge.

Dabei wird aber ein weiterer Umstand wichtig: daß diese Einsichten nämlich ganz plötzlich, *blitzartig* über den Menschen kommen. Spranger spricht in dem angeführten Satz von einem „Einspringen der sinngebenden Akte“. Copei hat, den Sprangerschen Gedanken fortführend, dieses blitzartige Aufleuchten im „fruchtbaren Moment im Bildungsprozeß“ besonders hervorgehoben⁴. Spranger bringt dieses plötzliche Aufbrechen [145/146] der Einsicht in einen engen Zusammenhang mit dem Evidenzerlebnis, aber er überträgt diesen Vorgang auch auf das Erfassen von Wertzusammenhängen: „Da gibt es auch jenes plötzliche Aufleuchten, das im theoretischen Bereich als Evidenzerlebnis bezeichnet wird. Ähnlich ‚gehen‘ Wertverhalte ganz plötzlich ‚auf‘“ (II 180).

Um diesen Vorgang des plötzlichen Aufleuchtens zu bezeichnen, führt Spranger den Begriff der *Erweckung* ein. „Aller tradierte Stoff“, so sagt er im angeführten Zusammenhang, „ist nur eine Gelegenheit zu dieser tiefergreifenden Wirkung. Ich suche dafür einen Namen und finde keinen anderen, als ein Wort, das wir vorzugsweise im religiösen Leben brauchen: Erweckung. Der Kern der Erziehung ist geistige Erweckung: *Ent*-bindung sinngebender Akte“ (II 67), wobei im letzten Zusatz die beiden Begriffe der Erweckung und der Entbindung ausdrücklich gleichgesetzt werden. Ich füge gleich eine zweite, wenngleich aus einem etwas anderen Zusammenhang entnommene Stelle hinzu: „Diejenigen haben nicht Unrecht, die das Erwachen des Inneren für ein so großes Geheimnis halten, daß man es nur der Gnade zuschreiben kann. Wenn aber Wachheit das Ziel ist ... so wird man das erzieherische Streben, das hierauf gerichtet ist, als ein Erwecken

² Spranger, Eduard: Psychologie des Jugendalters, Leipzig 1924, im folgenden zitiert nach der 19. Aufl. Heidelberg 1949 mit 'J' und Seitenzahl. Weil Spranger seine Grundgedanken wiederholt und in oft ähnlicher Form dargestellt hat, bleibt die Auswahl eines bezeichnenden Belegs oft verhältnismäßig willkürlich.

³ Spranger, Eduard: Lebensformen. Geisteswissenschaftliche Psychologie und Ethik der Persönlichkeit, 1914, 2. Aufl. Halle a. d. Saale 1921. Ich zitiere nach der 9. Aufl. Tübingen 1966 mit 'L' und Seitenzahl.

⁴ Copei, Fritz: Der fruchtbare Moment im Bildungsprozeß, 2. Aufl. Heidelberg 1950.

bezeichnen können.“ Und er fügt hinzu: „Der Anklang an den religiösen Begriff ‚Erweckung‘ ist beabsichtigt“ (I 200). Man spürt das Zögern, mit dem Spranger diesen Begriff einführt. „Ich suche einen Namen und finde keinen anderen.“ Irgendwie bleibt das Gefühl, daß das Wort „Erweckung“, wenigstens an dieser Stelle, noch nicht ganz angemessen ist. Was diesen übertragenen Sprachgebrauch nahelegt, ist vielleicht die Plötzlichkeit, mit der die neue Einsicht den Menschen überkommt und die an die im religiösen Erweckungsvorgang hervorgehobene blitzartige Erleuchtung erinnert. Aber auf der anderen Seite wird darin, daß sich das der religiösen Sphäre entstammende Wort hier aufdrängt, spürbar, daß in diesem Vorgang noch ein tieferes Geschehen mitwirkt, das im bisherigen Ansatz noch nicht voll zur Geltung gekommen ist.

Vielleicht ist das Zögern in der Einführung dieses Begriffes darauf zurückzuführen, daß man eigentlich nur sehr gezwungen sagen kann, daß Einsichten geweckt würden. Wecken kann man nur den Menschen, der diese Einsichten erlangt. Und hier bezieht sich das Wecken wiederum nicht auf die einzelne Einsicht, sondern auf die sich im Erwerb dieser Einsicht auswirkende Fähigkeit. Erweckt werden letztlich nur die Kräfte, die überhaupt Einsichten der betreffenden Art hervorzubringen imstande sind. So heißt es bei Spranger selbst: „Für die wahre Erziehung ist dies alles nur ein Übungsstoff ... Nicht einfache Wahrheiten sollen überliefert werden, sondern der Wille zur Wahrheit selbst soll gestärkt und bewußt werden, nicht bestehende Techniken sind einzuüben, sondern das technische Können und Suchen soll freigelegt werden“ (L 382). Es sollen also (im Sinn der formalen Bildung) *Kräfte* entwickelt werden. Spranger spricht von einem „Erwecken“ dieser Kräfte, um damit das mögliche Mißverständnis auszuschalten, das beim Begriff der Bildung naheliegt: so als könnte der Erzieher seinen Zögling nach seinem Willen formen, als könnte er ihn in irgend einem der Technik vergleichbaren Sinn „machen“. „Erwecken“ heißt demgegenüber: etwas in ihm aktivieren, was schon latent („schlummernd“) in ihm angelegt ist. Damit aber kommen wir zum zweiten Aspekt des pädagogischen Erweckungsbegriffs. [146/147]

II

Das Erwecken weist zurück auf ein Erwachen, im übertragenen Sprachgebrauch hier auf ein Erwachen der seelischen Kräfte, das es bewirken soll. Und so spricht Spranger bei der Darstellung der seelischen Entwicklung beim Kind und beim Jugendlichen gern von einem solchen Erwachen. Ich stelle zur Verdeutlichung, ziemlich willkürlich herausgegriffen, einige Belege (zumeist aus der „Psychologie des Jugendalters“) zusammen. Spranger spricht allgemein von einem „seelischen Erwachen“ (J 1, 89), von einem „erwachenden Jugendalter“ (J 151). „Manche Naturen erwachen sehr früh“ (KuE 247)⁵. Er spricht dann insbesondere vom „Erwachen des Selbst“ (44), vom „Erwachen des ‚Selbstbewußtseins‘“ (KuE 246) oder von der „erwachten Innerlichkeit“ (J 50). Sodann bezieht sich das Erwachen auf die einzelnen Erlebnisweisen. Er spricht vom „neu erwachten ‚ästhetischen‘ Verhältnis zur Welt“ (J 51). Das eigentliche Kunsterleben „erwacht erst mit den Entwicklungsjahren“ (J 54). Erotik und Sexualität erwachen zur gegebenen Zeit (J 75, 98, 102). Es gibt entsprechend auch ein sexuelles „Unerwachtsein“ (J 186). Ebenso erwacht auch die Religiosität (J 257, KuE 245). Spranger spricht hier allgemein von einem „Erwachen dieser tiefgreifenden Erlebnisse“ (J 262) oder noch voller von einem „Erwachen zum wahren Leben“ (J 302). Ich will die Belege nicht weiter häufen. Allgemein bedeutet diese metaphorisch gebrauchte Wendung, daß zu einer bestimmten Zeit eine Erlebnisweise hervortritt, von der man annehmen muß, daß sie in latenter Form schon vorher vorhanden gewesen ist und sich allmählich auf dieses Erwachen vorbereitet hat. Dabei mag dahingestellt bleiben, ob dieses Erwachen, wie es bei der aufblitzenden Einsicht der Fall war, plötzlich erfolgt oder sich erst allmählich aus einem „Em-

⁵ Spranger, Eduard: Kultur und Erziehung, 2. Aufl. Leipzig 1923, zitiert mit 'KuE'.

pordämmern“ (J 195) entwickelt.

Dabei kann weiterhin offen bleiben, ob dieses Erwachen ganz von innen heraus geschieht oder ob es eines äußeren Anstoßes bedarf, eines ausdrücklichen *Erweckens* als eines Erwachens-machens. Jedenfalls scheint in den „höheren“ seelischen Bereichen die Entwicklung auf einen von außen kommenden Anstoß angewiesen zu sein. Dadurch unterscheidet sich diese Auffassung von der romantischen Vorstellung der Erziehung als eines bloßen Wachsenlassens. Der Geist entwickelt sich nicht von selbst nach einer inneren Gesetzlichkeit, sondern er muß erst geweckt werden (J 250). Dabei kann dieses Erwecken aber in einer doppelten Weise geschehen: Auf der einen Seite kann der weckende Anstoß zufällig und unbeabsichtigt von außen an den Menschen herantreten. Das gilt insbesondere von der religiösen Erweckung, die Spranger als Modellfall heranzieht und die sich oft bis auf den genauen Zeitpunkt datieren läßt (J 277). Aber eine solche Erweckung gibt es dann auch in einem allgemeinen Sinn: „Man kann in dieser Weise sogar zu einem ganz neuen ästhetischen Erleben, zu einer wissenschaftlichen Idee, zum Sozialismus, ja zum Alkoholverzicht ‚erweckt‘ werden“ (J 281). So hebt es Spranger vor allem am Erlebnis der Jugendbewegung seiner Zeit hervor, wobei er die Erweckung zugleich als Wiedergeburt, als *vita nuova* im Sinne Dantes faßt: „Es ist die Erweckung, das Wiedergeburtserlebnis, das von einem neuen, quellend lebendigen Geist Erfülltsein“ (J 300). Ganz allgemein handelt es sich in diesen Erlebnissen um bestimmte, ausgezeichnete, „fruchtbare Momente“ (J 302), in denen in einem plötzlichen Durchbruch eine neue Höhenschicht des Lebens erreicht wird.

Diese Erweckung kann, wie gesagt, ohne besondere erzieherische Absicht durch zur gegebenen Zeit eintretende äußere Ereignisse erfolgen. Aber diese Ereignisse brauchen [147/148] nicht von selbst einzutreten. Sie können auch ausbleiben, und wenn man dies Geschehen nicht dem äußeren Zufall überlassen will, dann muß der Erzieher eingreifen und von sich aus die Aufgabe der Erweckung übernehmen. Er soll dann im jungen Menschen „diese schlummernden Tiefen aufwecken“ (II 374). Oder im anderen Beispiel: „In der Seele sieht und weckt er die Sehnsucht nach diesen [den objektiven] Werten“ (L 383). Er soll, sobald die entsprechende Reife erreicht ist, „den Selbsterziehungswillen wecken“ (J 162). Insbesondere aber gilt das, wenn im heranwachsenden Menschen das Bewußtsein seiner „Innerlichkeit“ erwacht und als „eine ganz neue Dimension der Menschwerdung“ zur äußeren Natur und menschlichen Mitwelt hinzutritt. Hier ergibt sich als besonders wichtige Aufgabe die der „Innenwelterweckung“ (III 197).

Ich will die Beispiele nicht weiter häufen. Ganz allgemein gilt, daß die Entfaltung des höheren geistigen Lebens auf die Hilfe des Erziehers angewiesen ist. „Geistige Fähigkeiten bedürfen einer aufweckenden Hilfe“ (II 180). Dabei aber ergibt sich die Schwierigkeit, daß der Erzieher diese Hilfe nur anbieten kann, daß er aber nie sicher ist, daß sein guter Wille auch zum Erfolg führt. „Ob es ihm gelingt, ist eine Sache der Gnade oder Begegnung“ (II 374). Das ist der entscheidende Unterschied, der das Erwecken als etwas ganz Eigenes von allem anderen menschlichen Tun unterscheidet und der den religiösen Unterton verständlich macht, der unüberhörbar in diesem Wort mitklingt. Das hat auch Spranger sehr klar hervorgehoben: „Schon das Wort ‚Erweckung‘ deutet darauf hin; es handelt sich hierbei nicht um eine pädagogische Technik, die ihre Wirkungen berechnen könnte; auch nicht um eine Erziehungskunst, die dem erprobten Genie beliebig zur Verfügung steht. Hier beginnt die eigentliche Begnadung, die nur der frommen Hingabe vielleicht geschenkt werden kann“ (III 197).

Trotzdem kann man auch hier noch fragen: Ist das nicht nur eine neue Beschreibung, die vielleicht einen bestimmten Aspekt hervorhebt, die aber in ihrer Verallgemeinerung nicht unbedenklich ist? Wird durch den der religiösen Sprache entnommenen Sprachgebrauch das erzieherische Verhältnis vielleicht nicht nur verklärt, sondern auch verunklart? Man kann insbesondere fragen: Hat der hier beschriebene Vorgang einer Erweckung der geistigen Fähigkeiten wirklich denselben Charakter der Plötzlichkeit wie das Aufleuchten einer Einsicht oder auch die religiöse Erweckung? Handelt es sich nicht vielmehr um einen sich langsam vollziehenden Entwicklungs-

prozeß, der durch den erzieherischen Einfluß in Gang gebracht werden soll? Wir spüren, daß der Begriff der Erweckung auch hier (wie zuvor bei der Erweckung einer Einsicht) nur in einem ungefähren, nur gleichnishaften Sinn für einen schwer zu fassenden Vorgang gebraucht wird. Die eigentliche, entscheidende Erfahrung, um derenwillen Spranger den Begriff der Erweckung als pädagogischen Zentralbegriff einführt, liegt tiefer, und diese müssen wir zunächst klar in den Blick zu bekommen versuchen, um dann zu begreifen, inwiefern von ihm auch ein Licht auf die bisher behandelten Vorgänge zurückstrahlt.

III

Das entscheidende Problem, um dessenwillen Spranger den Begriff der Erweckung als einen pädagogischen Grundbegriff einführt, ist das der *sittlichen Erziehung*. Als sittlich kann man nur ein Verhalten bezeichnen, zu dem sich der Mensch [148/149] ohne allen äußeren Zwang in eigener freier Entscheidung entschließt. Daraus aber ergibt sich die schwierige, geradezu unauflösbar scheinende Frage: Wie kann der Erzieher ein solches freies Verhalten durch seine doch von außen kommende Einwirkung hervorbringen? Und wie kann er es in eine ihm richtig scheinende Richtung lenken?

Diese innerste Instanz der freien sittlichen Entscheidung bezeichnet Spranger als das *Gewissen*. Und so spitzt sich die Frage zu: „Wie erziehen wir zum Gewissen? Wie erziehen wir *das* Gewissen?“ (I 416). Oder vorsichtiger gefaßt: „Kann man zum Gewissen (zur Gewissenhaftigkeit) erziehen?“ (II 122). Sprangers Auffassung vom Gewissen kann hier nicht im einzelnen verfolgt werden. Spranger spricht auch von einem „*höheren Selbst*“ im Menschen und bestimmt dieses näher: „Das höhere Selbst ist der Ort des Vernehmens von sittlichen Forderungen ... Wir haben dafür auch den Namen Gewissen“ (II 374). Dieses „höhere Selbst“ ist nicht einfach gleichzusetzen mit dem „Selbst“ oder der „Innerlichkeit“, von denen bisher beim Erwachen der seelischen Kräfte die Rede war. Es ist durch einen scharfen Gegensatz vom niederen, triebhaften Ich unterschieden. So heißt es: „Das höhere Selbst richtet über das niedere Selbst“ (I 416). Es ist das „Selbst, das mit dem niedrigen, triebbedingten Ich Zwiesprache hält“ (II 337).

Spranger weist die auch heute wieder weit verbreitete Theorie, die im Gewissen „nichts anderes“ sieht als die „Internalisierung“ ursprünglich von außen, von der Gesellschaft an den Menschen gestellter Ansprüche, entschieden zurück (1239, 11 124). Seine überzeugende Antwort heißt: Wäre das Gewissen wirklich nur das, so könnte es unmöglich den Menschen dahin treiben, sich auch *gegen* die Forderungen der herrschenden Moral zu stellen, in der der betreffende Mensch lebt, dann könnte es sich unmöglich gerade dort am entschiedensten regen, wo der Mensch um der Stimme des Gewissens willen im Widerstand gegen die herrschende Moral sein eigenes Leben aufs Spiel setzt.

Im Gewissen wird vielmehr etwas schlechthin Forderndes erfahren, das in seinem Absolutheitscharakter aus allem übrigen Leben herausgehoben ist. Spranger nennt es das Metaphysische. In diesem Sinne betont er: „Im Gewissen [findet] der Durchbruch metaphysischer Mächte in das Spiel der seelischen Kräfte statt“ (II 373). Das „höhere Selbst“, das sich hier im Menschen regt, ist „die Durchbruchstelle für die Einwirkungen, die aus metaphysischen Gegebenheiten des Geistes herkommen“ (I 316). Oder noch einmal in etwas anderer Wendung: „Das höhere Selbst ist ... die Stelle des Kontaktes mit dem Metaphysischen und also letzter sinngebender Erfahrungen“ (II 374).

Vor diesem Hintergrund erhebt sich die Frage nach der „Erziehbarkeit des Gewissens“ (II 122). Und das ist der Ort, wo der Begriff der Erweckung im dritten, im strengen und eigentlichen Sinn einsetzt: Man kann das Gewissen niemandem einpflanzen, man kann das Gewissen nicht „bilden“, man kann es nur „wecken“. In diesem Sinn stellt Spranger die Frage: „Kann die Erzie-

hung in diese Bereiche eingreifen? Wie und wo kann sie eingreifen? Man kann den Menschen kein Gewissen machen. Man kann es nur wecken, stärken, verfeinern“ (II 125). In diesem Zusammenhang bekommt der Begriff der Erweckung einen ganz speziellen Sinn, durch den er sich von allem übrigen seelischen Geschehen scharf unterscheidet. Er bezieht sich ausschließlich auf das Gewissen als den Ort der Begegnung mit dem Absoluten. Er hat damit selber einen Absolutheitscharakter.

Um uns dieses engeren Erweckungsbegriffs zu vergewissern, fassen wir noch einmal zusammen:

1. Es geht nicht um das Aufblitzen einer inhaltlich zu bestimmenden Erkenntnis, nicht [149/150] um die Evidenz, auch nicht um die Wertevidenz im Gefühl, sondern um die Selbsterfahrung des Menschen. Nicht irgend eine Einsicht wird hervorgerufen oder freigelegt, sondern der Mensch selbst wird in seinem Selbstsein erweckt.

2. Es geht auch nicht um die Entfaltung der seelischen Kräfte in einem allgemeinen Sinn. Diese können langsam und stetig zur Entfaltung gebracht werden, und das zu bewirken bleibt eine wichtige pädagogische Aufgabe. Aber der Begriff der Erweckung kann hier nur in einem unbestimmten, gleichnishaften Sinn angewandt werden.

3. Aber davon zu unterscheiden ist die Erweckung im strengen und eigentlichen Sinn. Diese bezieht sich ausschließlich auf das Gewissen oder das „höhere Selbst“ im Menschen. Und dieser Vorgang ist es allein, für den Spranger verdeutlichend die Analogie zum religiösen Erweckungserlebnis in Anspruch nehmen kann, das ja ebenfalls als ein beglückendes, den Menschen blitzartig überkommendes und dann in seiner Wurzel verwandelndes Ereignis beschrieben wird.

Es ist auch nicht zuviel, dies zu erweckende „höhere Selbst“ mit der *Existenz* im Sinne der Existenzphilosophie gleichzusetzen, so wie der Mensch nach Jaspers in seinem Dasein „mögliche Existenz“ ist und diese „mögliche Existenz“ als seine äußerste Möglichkeit nur in einem einheitlichen Akt zusammen mit der „Transzendenz“, d. h. dem Bezug zum Absoluten, ergreifen kann. Das bedeutet: Erweckung ist eine *existentielle Kategorie*, und Spranger stößt mit diesem Begriff - wenigstens in seiner letzten Lebensphase, der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg - alle bloße Kulturpädagogik weit hinter sich lassend, in die existentielle Dimension vor. In diesem zugespitzten Sinn müssen wir den Satz nehmen: „Erziehung ist immer Erweckung“ (I 286). Hier ist in der Tat eine Dimension des pädagogischen Denkens erreicht, die noch nicht ins allgemeine Bewußtsein der Erzieher getreten ist und die wir uns erst in ihrer ganzen Bedeutung vergegenwärtigen müssen.

Dazu aber im Rückblick noch eine abschließende Bemerkung: Die Unterscheidung der drei verschiedenen Bedeutungen im Erweckungsbegriff ist nicht als Nachrechnen einer begrifflichen Unklarheit zu verstehen. Sie alle gehören zusammen als Seiten eines umfassenden Phänomens. Wie Spranger das Ganze der Erziehung gliedert in die drei Schichten der Entwicklungshilfe, der Überlieferung des Kulturguts und der Erweckung des geistigen Lebens (II 67), so greift die Erweckung, obgleich sie erst in der letzten Schicht ihre volle, existentielle Schärfe gewinnt, doch durch alle drei Schichten hindurch, und zwar so, daß erst von der letzten Aufgipfelung in der sittlichen Erweckung zugleich ein Licht auf ihre Funktion in den anderen Schichten fällt. Auch die Entwicklungshilfe läßt sich ebenso wie die Entfaltung der seelischen Kräfte als ein Erwecken verstehen, und die blitzartig aufleuchtende Einsicht läßt sich, besonders da, wo sie sich als „fruchtbarer Moment“ in einem weiterführenden Prozeß auswirkt, in Analogie zum religiös-existentiellen Erweckungserlebnis betrachten. Dabei müssen die verschiedenen als Erweckung verstandenen Leistungen auch insofern zusammenwirken, als die höchste Leistung der sittlichen Erweckung erst auf der Grundlage eines im weiteren Sinn erweckten seelischen Lebens möglich ist. Es sind also sich wechselseitig ergänzende Leistungen eines vielfach gegliederten Vorgangs, und erst in diesem umfassenden Sinn gewinnt der Satz: „Erziehung ist immer Erweckung“, eine uneingeschränkte Gültigkeit.

Höchstens könnte man bei Spranger insofern eine gewisse Unbestimmtheit feststellen, als er dort, wo er das dreiteilige Schichtenmodell der Erziehung entwickelt, die Verle- [150/151] ben- digung des Kulturguts in der Seele des heranwachsenden Menschen nicht scharf genug von der eigentlichen Erweckung des Gewissens abgehoben hat, und vielleicht müßte man die sittliche Erziehung als eine besondere vierte Schicht im Sprangerschen Aufbau hinzufügen, wie das dann in der späteren Durchführung auch durchaus, wenn auch ohne besonders darauf aufmerksam zu machen, geschehen ist.

IV

Das große Vorbild einer erweckenden Pädagogik ist für Spranger die Gestalt des Sokrates. Sie hat ihn von den ersten wissenschaftlichen Anfängen bis hin zum späten Rückblick „Das Rätsel Sokrates“ (I 257 ff.) immer wieder beschäftigt. In den „Lebensformen“ schreibt er „In Sokrates ist der pädagogische Genius vom Himmel zur Erde gestiegen“ (L 383). Unter Berufung auf Kierkegaard nennt er ihn wiederholt den nächst Christus größten Erzieher der Menschheit.

Was ist es nun aber, was für ihn in Sokrates in so einmaliger Weise vorbildlich in Erscheinung tritt? Das ist, daß der Gedanke einer erweckenden Pädagogik in ihm in der höchsten Reinheit hervortritt. Spranger bezeichnet die Wirkung des Sokrates ausdrücklich als Erweckung. „Er erweckt uns ... er erschüttert unsere Existenz“ (I 259). Und erst am Beispiel des Sokrates gewinnt auch für Spranger der Begriff der Erweckung seine letzte Schärfe. Denn das eigentümlich Erregende an Sokrates ist sein immer neu betontes Nichtwissen. Daß seine Gespräche (Spranger beschränkt sich auf die eigentlich „sokratischen“ Frühdialoge Platons) ergebnislos verlaufen, ist nicht denkerisches Unvermögen, sondern bewußte Absicht. Er wollte kein wißbares Wissen lehren; denn der Bereich, um den es ihm geht, ist dadurch ausgezeichnet, daß es in ihm kein wißbares Wissen gibt. So betont Spranger: „Wesentlicher ist, daß die Instanz, auf die eigentlich zurückgegangen werden soll, nicht das Wissen, sondern das Gewissen ist“ (I 277). Oder in anderer Wendung: „Er wollte die jungen Leute, mit denen er Gespräche führte, nicht belehren, sondern zu sich selbst befreien“ (II 337).

Diese Befreiung aber gelingt nur auf dem Wege einer radikalen Erschütterung aller bis dahin selbstverständlich scheinenden Ansichten und Lebensgewohnheiten. Die jungen Menschen „wurden aufgewühlt, sie wurden aus dem Schlummer der angewöhnten Selbstverständlichkeit erweckt“ (I 274). Sokrates wollte sie, wie Spranger sagt, „problematisieren“; denn „eine Existenz, die nicht problematisch gemacht worden ist, ist zum vollen Menschentum noch gar nicht erwacht“ (I 261). Heute würde man vielleicht sagen, er wollte sie „verunsichern“, aber „verunsichern“ nicht, um ihnen jeden Halt zu nehmen, sondern um sie im Fragwürdig-machen jeder scheinbaren Sicherheit auf die Innerlichkeit zurückzuwerfen, in der allein ein absoluter Halt zu finden ist. Das ist es, was Spranger das „höhere Selbst“ nennt, in dem die Stimme des Gewissens spricht, und was wir auch mit dem Begriff der Existenz bezeichnen können. Dies allein ist es, was mit dem Begriff der Erweckung im strengen Sinn gemeint ist. Erweckt werden nicht bestimmte Einsichten und auch nicht bestimmte Kräfte, sondern allein dieses innerste Selbst. Und weil dieses, wie dann in der Existenzphilosophie schärfer herausgearbeitet ist, jenseits aller objektivierbaren Bestimmungen nur im Akte des Ergreifens selber aufleuchtet, darum kann die darauf gerichtete Erweckung auch keine Inhalte vermitteln und keine Ziele setzen, kann sie in [151/152] keiner Weise dem Menschen sagen, was er zu tun hat, sondern nur als den Menschen in seinen Gewohnheiten erschütternder „Anstoß“, als ihn aus dem Schlummer aufscheuchender „Appell“ die Freiheit in ihm wachzurufen versuchen, in der er sich ganz von innen heraus selber bestimmt. In diesem äußersten Sinn ist Pädagogik als Erweckung Erziehung zur Freiheit, und umgekehrt: Erziehung zur Freiheit ist in keiner anderen Weise möglich als als Erweckung.

Bis zu diesem äußersten Punkt hat Spranger in mehrfach erneuertem Ansatz geführt. Wir erkennen, wie radikal er, weit über alle herkömmlichen pädagogischen Anschauungen hinausweisend, gedacht hat und wie unmittelbar aktuell er in der gegenwärtigen Problematik ist. Hier müssen wir an ihn anknüpfen und uns zu eigen machen, was auch heute noch keineswegs selbstverständlich geworden ist. Insofern ist der Name Spranger in der Tat geeignet, als ständige Mahnung, richtungsweisend und verpflichtend, den Weg einer Schule zu begleiten.